

Lehrer sein - wie stolz das klingt!

Hildebrandt-Oberschule Markkleeberg

Klub junger Pädagogen bereitet aufs Lehrerstudium vor

Zirkel, in denen sich Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit mit einem bestimmten Sachgebiet beschäftigen, haben in der DDR eine gute Tradition. Sie haben schon manchen Jugendlichen geholfen, sich für den richtigen Beruf zu entscheiden. Nur hielten wir von einem Klub junger Pädagogen in Markkleeberg. Für uns war das etwas vollkommen Neues und wir konnten auch bisher nicht feststellen, daß in der DDR noch einmal ein solcher Klub existiert. Wir beschlossen, uns die Arbeit der Jugendlichen einmal anzusehen und luden die beiden Lehrerstudenten Edgar Slowinski und Manfred Nowak uns zu besuchen. Hier die Ergebnisse unserer Recherchen und die Gedanken der Studenten.

Günter Dietrich, - Fachlehrer für Deutsch - nahm sich im Mai des vergangenen Jahres dieser Aufgabe an. Er konzipierte die Arbeit im Zirkel so:

- Vermittlung eines der Wirklichkeit entsprechenden Berufsbildes
- Werbung unter den Schülern für diesen Beruf
- Vorbereitung der Klubmitglieder auf das zukünftige Lehrerstudium.

Wichtigste Aufgabe: Vermitteln des Berufsbildes Lehrer

Der Vermittlung eines der großen gesellschaftlichen und moralischen Bedeutung entsprechenden Berufsbildes des Lehrers sieht Kollege Dietrich als die wichtigste Aufgabe. Zahlreiche Schüler kommen zur erweiterten Oberschule mit dem aktionär festgehaltenen Wunsch, Lehrer zu werden. Diese Kandidaten werden bis zur endgültigen Festlegung des Berufszweiges immer weniger. Als Ursache sieht Günter Dietrich hier, daß der Schüler den Beruf des Lehrers mit allen seinen Schwierigkeiten, Sorgen und Nöten vor sich hat, während er von anderen Berufen nur ein gelegentliches, oberflächliches Bild, das selten die Schattenseiten enthält, vermittelt bekommt. Das Vorbild des eigenen Lehrers, der voll und ganz in seinem Beruf aufgeht, was Meist, ist hier von ausschlaggebender Bedeutung. Die Vorbildwirkung, die Vermittlung eines Berufsbildes für die zukünftigen Lehrerstudenten ist seiner Meinung nach die beste Werbung für diesen schönen, verantwortungsvollen Beruf. Die Klubmitglieder in Markkleeberg haben eine solche Einstellung für ihre zukünftige Tätigkeit schon zum großen Teil erworben. Sie sind es auch, die ständig neue Mitglieder werben und in die Klubveranstaltungen mitbringen.

So hat sich die Mitgliederzahl in einer etwa dreivierteljährigen Tätigkeit von 16 auf 34 Mitglieder erhöht. Besonders aus den Klassen, wo sich bisher nur wenige für den Berufswunsch Lehrer entschieden konnten, werden ständig Gäste eingeladen, um sich die Tätigkeit des Klubs anzusehen.



Studentin sprach im Klub

Ein interessantes Programm hat der Klub sich gegeben. Exkursionen, die zum großen Teil aus eigenen Mitteln finanziert werden, stehen auf der Tagesordnung. So war man u. a. zu Gast im Pädagogischen Institut Leipzig. Hier sind zum Teil moderne Unterrichtsmittel installiert, und die Klubmitglieder bekamen einen Einblick, wie sich ihre zukünftige Arbeit mit Hilfe von Lehr- und Lernmitteln gestalten wird. Gleichzeitig wurde der Tag genutzt, um wahlweise eine Lehrveranstaltung zu besuchen und sich mit Studenten und Dozenten zu unterhalten. Eine Studentin unserer Universität, die an der Hildebrandt-Oberschule ihre Praktikum absolvierte, sprach an einem Nachmittag vor dem Klub, erzählte über ihr Studium.

An dem Tag, als wir im Pädagogenklub zu Gast waren, bereiteten die Freunde eine Jugendstunde für eine Gruppe vor, die im Frühjahr die Jugendweihe empfangt. Mit großem Eifer berieten sich die Freunde darüber, wie sie die Jugendstunde zum Thema „Die DDR - unsere Heimat“ den Schülern der 8. Klasse ausgestalten wollen.

wie sie ihnen, die ja schon über eine ganze Anzahl von Kenntnissen über ihren Staat verfügen, neue Zusammenhänge und Denkansätze vermitteln können. Schon geistige Literatur, Dias und Tonbänder werden sie als Hilfsmittel einsetzen.

Der Arbeitsplan für die nächsten Monate sieht u. a. einen Psychologie-Vortrag, Exkursionen zum Pädagogischen Institut und einen Aussprachenachmittag zum Thema „Pädagogische Kenntnisse für Ferienhelfer“ vor. Es werden auch die Tage der Offenen Tür an den Universitäten und Hochschulen genutzt, um die zukünftigen Lehrerstudenten auf ihr Studium vorzubereiten. Doch zur Zeit gibt es hier noch eine Schwierigkeit: Diese Tage werden an allen Universitäten und Hochschulen und hier noch an den einzelnen Sektionen verschieden zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt. Es sind also, um für möglichst viele Schüler diese Möglichkeiten zu nutzen, Freistellungen vom Unterricht notwendig. Wenn dieser Tag zu einer effektiven Werbung ausgenutzt werden soll, wäre es von großem Vorteil, hier einen einheitlichen Termin festzulegen.

Renate Völker

Wir haben den Eindruck, daß wir bei Schrittmachern zu Gast waren. Hier in Markkleeberg entsteht etwas Neues, das unbedingt an anderen Schulen übernommen werden sollte. Beeindruckend die Begeisterung, mit der die 15-18jährigen hier bei der Sache sind.

Da werden Aufgaben für die Vorbereitung der Jugendstunden verteilt: Die Hände der Freunde schnippen nur so in die Höhe, um sich für die Ausführung der Arbeit zu melden. Es wird über das Wie-Durchführen einer Jugendstunde diskutiert. Ein Vorschlag folgt dem anderen, wird verworfen, ergänzt, erweitert, vertieft. Das Verlangen, unbedingt bei den Schülern der 8. Klasse anzukommen, sich die beste Methode für die Verwirklichung ihres Vorhabens zu erarbeiten, ist förmlich zu spüren. Dankbar wird jeder Hinweis von Lehrer Dietrich und von uns Studenten aufgegriffen.

Es muß schon eine Freude sein, mit solchen Schülern zu arbeiten, sie wer-

lich viele Ideen für eine attraktive Arbeit zusammenzutragen.

Doch dabei dürfen wir nicht stehen bleiben. Wir müssen es auch übernehmen, dieses Modell zu propagieren und in die Schulen zu tragen. Gemeinsam mit Lehrern, zunächst mal in den Leipziger Schulen - sollten wir darangehen, solche Zirkel aufzubauen. Dabei wird sich auch unser Modell durch die ständige Wechselwirkung von Theorie und Praxis verfeinern und wirksam werden. Wir könnten uns vorstellen, daß uns die Schulen für eine solche Arbeit eine große Unterstützung geben, weil das Problem, möglichst viele und die besten Schüler für unseren Beruf zu werben, ja an jeder Schule steht. Das würde sich auch auf die Erziehung der Lehrerstudenten gut auswirken: Wenn man anderen Wertschätzung und Ethos des eigenen zukünftigen Berufes vermitteln will, setzt das die eigenen Auseinandersetzungen mit dieser Problematik voraus. Natürlich bedarf das einer genauen organisatorischen Vor-

Edgar Slowinski/Manfred Nowak, 3. Studienjahr Stabü Geschichte:

Wir dürfen Schrittmacher nicht allein lassen!

den bestimmt einmal gute Lehrer, weil sie jetzt schon begriffen haben, wie wichtig wie interessant unser Beruf ist, daß man ihn mit seiner ganzen Persönlichkeit ausfüllen muß, um Kinder zu erziehen und auszubilden. Kinder, denen unser Staat seine ganze Aufmerksamkeit schenkt.

Den Lehrerberuf anziehungskräftiger zu gestalten und die besten Jugendlichen für diesen Beruf zu gewinnen, steht jetzt in Vorbereitung des VII. Pädagogischen Kongresses zur Debatte.

Eine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, sind unbedingt solche Klubs. Doch dazu ist es notwendig, daß die Markkleeberger nicht allein bleiben. An sehr vielen Oberschulen sollten solche Klubs entstehen, und vor allem muß sich eine enge Zusammenarbeit zwischen ihnen und den Universitäten und Hochschulen, die Lehrer ausbilden, entwickeln. Anfänge der Zusammenarbeit bestehen doch von den FDJ-Organisationen der lehrerbildenden Sektionen und von der staatlichen Leitung aus. Es sollte aber mit einer planmäßigen, sich gegenseitig nützenden Zusammenarbeit begonnen werden.

Wir stellen uns das so vor: Eine FDJ-Grundorganisation, in der zukünftige Lehrer sind, übernimmt als Jugendobjekt die Aufgabe, die Markkleeberger Erfahrungen auszuwerten und darauf aufbauend ein Modellprogramm für solche Klubs aufzustellen, welches das exakte Ziel einer solchen Klubarbeit festlegt und daneben Methoden und Programme erforscht, die für solche Zirkel als Muster dienen können. Ein möglichst großer Kreis von Studenten wäre auf jeden Fall ratsam, um wirk-

bereitung, eine FDJ-Grundorganisation oder auch die FDJ-Kreisleitung muß dieses Objekt in die Hand nehmen und die Freunde müssen diese Aufgabe als ihre wichtigste in der gesellschaftlichen Arbeit betrachten. Es müssen zum Beispiel - um von unserer Sektion auszugehen - nicht unbedingt die Freunde sein, die bereits an Schulen als Propagandisten eingesetzt sind und sich hier um eine hohe Qualität des FDJ-Schuljahres bemühen.

Bei einer solchen Organisation dürfte es auch nicht schwerfallen, den Klubs praktische Unterstützung von seiten der Universität zu geben, das wird ja auch schon mit den Markkleebergern praktiziert: Gastvorträge, Besichtigungen von Lehrkabinetten usw.

Noch eine andere Möglichkeit sehen wir für die Lehrerwerbung, die sich vor allem prognostisch auswirken wird: Wir sind jetzt 3. Studienjahr, 1971 gehen wir in die Praxis. Unser Einsatz wird vor allem in Bezirken erfolgen, die noch einen Mangel an Lehrern aufweisen. Wenn wir uns an unseren Schulen für eine qualifizierte Lehrerwerbung einsetzen und schon eine gehörige Portion Erfahrung mitbringen, dann können wir dafür sorgen, daß aus diesen Bezirken mehr Schüler zum Lehrerstudium kommen. Erfahrungsgemäß wollen die meisten wieder in ihre Heimat zurück und so könnten die Pädagogik-Klubs mithelfen, die bestehenden Disproportionen abzubauen.

Es wird uns viel Arbeit kosten, das Schrittmacherbeispiel von Markkleeberg zu einem weitverbreiteten System auszubauen. Aber diese Arbeit lohnt sich bestimmt.

Pädagogen berieten Grundkurs

Seit dem Studienjahr 1969/70 wurde für alle Lehrerstudenten an Hochschulen und Pädagogischen Instituten der DDR im 1. Studienjahr der pädagogisch-psychologische Grundkurs, die grundlegendste und bedeutendste Lehrveranstaltung für Lehrerstudenten, eingeführt. Entsprechend einer Richtlinie des Ministeriums werden Teilabschnitte des Grundkurses von Wissenschaftlern der Sektionen Pädagogik/Psychologie beraten. Im Studienjahr 1970/71 soll nach einem überarbeiteten Programm auf höherem Niveau studiert werden.

In der vergangenen Woche trat Dr. Kessel, Sektion Pädagogik/Psychologie, unserer Universität, die Neufassung eines 12-stündigen Psychologie-Komplexes vor 20 Sektionsdirektoren, Pädagogen, Psychologen und Methodikern vor.

Auf Grundlage des von Dr. Kessel zur Diskussion gestellten Materials entspann sich eine sehr fruchtbare Aussprache zu grundsätzlichen Problemen der psychologischen Pädagogik. Die von unserer Sektion vorgelegte Lehrkonzeption wurde von den Anwesenden, unter ihnen die Fachkommissionen „Grundkurs“ und „Psychologie“ beim Volkshochschulministerium, bestätigt.

In interessantem Erfahrungsaustausch zwischen Pädagogen, Psychologen und Methodikern wurde deutlich, daß die Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Psychologen - in anderen Sektionen Grundelement der Arbeit - noch nicht ausreichend entwickelt ist, es fehlt an der notwendigen gegenseitigen Durchdringung. Diesem Prozeß und auch dem pädagogisch-psychologischen Grundkurs muß die Leipziger Sektionsleitung mehr Aufmerksamkeit schenken.

Erfolgreicher Programmierlehrgang für Mathematiker

Forschungszentrum der Sektion Pädagogik/Psychologie vermittelte 30 Mathematikern der DDR Grundlagen der Programmierung

Vom 20. Januar bis 6. Februar machten sich 30 Professoren, Dozenten, Lektoren und Assistenten des Fachgebietes Mathematik aus mehreren Hochschulen und Universitäten der DDR in einem Intensivkurs mit den Grundlagen der Programmierung im Hochschulunterricht vertraut. Der erste Lehrgang dieser Art, der vom Forschungszentrum „Theorie und Methodologie der Programmierung“, Sektion Pädagogik/Psychologie der Karl-Marx-Universität, - zwei weitere Forschungszentren zu anderen Teilgebieten arbeiten in Dresden und Berlin -, geleitet wurde, vermittelte wertvolle Erfahrungen und brachte recht gute erste Ergebnisse.

Der Lehrgang arbeitete auf der Grundlage eines vom Kollektiv Prof. Clauf, Dr. Knöchel, Dr. Conrad und Dr. Lohse (Sektion Pädagogik/Psychologie) herausgegebenen Leitfadens „Programmierter Unterricht“, der im Manuskriptdruck erschienen ist. Der erste Intensivlehrgang sollte der Lösung von fünf Hauptaufgaben dienen: Erstens sollte eine Koordinierung der Bemühungen auf dem Gebiet des programmierten Hochschulunterrichtes im Fachgebiet Mathematik erreicht werden. Zur Zeit gibt es noch viele voneinander unabhängige, losgelöste Versuche einzelner Gruppen und Bildungseinrichtungen in der gesamten Republik. Durch diese Zersplitterung ist der Grad der Effektivität nicht sehr hoch. Lehrgangsführer Dr. Lohse hatte deshalb vor dem Lehrgang an die Sektionen Mathematik Fragebogen zur Erfassung vorhandenen

programmierten Materials geschickt und eine Reihe Antworten bekommen.

Zweitens sollte der Lehrgang einführen in Grundlagen und Methoden der Programmierung; dazu dienten Vorlesungen und Seminare.

Drittens galt es den Leitfaden zu studieren, d. h. sich seinen Inhalt anzueignen, ihn kritisch zu verarbeiten - das führte z. B. zu einer Reihe sofort realisierbarer Verbesserungsvorschläge - und ihn umzusetzen in das Fachspezifische einzelner mathematischer Bereiche.

Viertens wurden Arbeitsgruppen gebildet, die z. T. aus Wissenschaftlern verschiedener Hochschulen bestanden, um den Austausch und die Kommunikation verschiedener Auffassungen zu ermöglichen. Sie diskutierten Probleme der Programmierung und begannen mit der Herstellung der Programme.

Fünftens bauten drei bis vier Gruppen Programme zu bestimmten Teilaufgaben des 1. Studienjahres auf, erläuterten sie vor dem Lehrgang und stellten sie zur Diskussion.

In der Auswertung des Lehrgangs, an der Dr. Trommer vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen teilnahm, äußerte sich Lehrgangsführer Dr. Lohse sehr zufrieden über das Arbeitsergebnis und zollte der Arbeitsintensität, Bereitschaft und den erzielten Ergebnissen große Anerkennung. Die Gruppen waren z. B. mit der Diskussion ihrer Programme oft bis in die Nacht beschäftigt. Auch die Arbeitsgruppenleiter und Lehrgangsteilnehmer gaben

in der Diskussion ihrer Befriedigung über die Arbeitsatmosphäre und ihren Dank für die qualitativ gute Lehrgangsgestaltung seitens der Kollegen des Leipziger Forschungszentrums Ausdruck.

Welche Erkenntnisse und Probleme traten während des Lehrgangs zutage? Allgemein anerkannt die Mathematikwissenschaftler aus Dresden, Berlin, Halle, Rostock, Leipzig und Jena, daß die Programmierung des Hochschulunterrichtes nützlich und notwendig ist und verstärkt in Angriff genommen werden muß. Dazu sollten noch mehr Kollegen geschult werden. Es wurde auch deutlich, daß wir in diesem Prozeß noch am Anfang stehen und das Tempo beschleunigen müssen, wozu dieser erste Intensivlehrgang einen guten Auftakt bildete. Gefordert wurde von vielen, daß die zur Programmierung gebildeten Lehrgroups trotz teilweise unterschiedlicher Hochschulorte in Kontakt bleiben und weiter an ihren Programmen arbeiten, was bei der Fülle der Tagesaufgaben nicht einfach werden wird.

Es kristallisierten sich aber auch eine Reihe Probleme und Ansatzpunkte zur weiteren, tiefergründigen Diskussion heraus. So wurde deutlich, daß Programme erst effektiv werden, wenn sie - im günstigsten Falle - für bestimmte mathematische Disziplinen in der gesamten DDR oder zumindest in größeren Fachbereichen - z. B. Ingenieurhochschulen, Technischen Universitäten - einheitlich verwendet werden können. Die Programmierung ist

nämlich sehr aufwendig, international rechnet man auf 100-1000 Stunden Erarbeitung für eine programmierte Stunde. Erschwert wird die Aufstellung der Programme durch den unterschiedlichen Gebrauch mathematischer Begriffe und unterschiedlicher Lehrauffassungen an den verschiedenen Schulen, so daß Kommunikation, Konzentration, Zusammenarbeit bis zum Ringen um einheitliche Auffassungen von wesentlicher Bedeutung für den Effekt sind.

Dresdner Kollegen brachten zum Ausdruck, daß es für sie von viel größerem Nutzen wäre, wenn der Unterricht für Nebenfächer programmiert würde, denn das Verhältnis von Studenten, die Mathematik im Hauptfach studieren, zu denen, die Mathematik im Nebenfach studieren, sei 1:20. Sehr am Herzen lag den Lehrgangsteilnehmern die Klärung der Frage, wer die Programme nun am eigenen Hochschulort, wo alle voll ausgelastet sind mit Lehr- und Forschungsaufgaben, weiterbearbeiten und diskutieren soll. Hier wird auch vom Ministerium Rat und Hilfe erwartet. Der Zeitaufwand für das Programmieren wurde schon erwähnt.

Weiter wurde diskutiert, ob das Studieren nach Programm nicht zeit- und materialaufwendiger sei als im normalen Vorlesungsbetrieb, ob man eine Vorlesungsreihe ganz programmieren könne, ob man durch die Programmierung Klausuren einsparen könne u. a.

G. V.